# AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

## Lineamenta zur Bischofssynode 1994

Echo und Anregungen

Der XIX. ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode (2.–29. Oktober) ist das Thema gegeben: „Das gottgeweihte Leben und seine Sendung in Kirche und Welt"[1]. Der Rat des Generalsekretariates der Synode hat nach ausgiebigem Befragen maßgeblicher Instanzen der Weltkirche die Angemessenheit des Themas festgestellt und nach entsprechender Entscheidung des Papstes den Text der Lineamenta vorbereitet.

Nach bewährter Erfahrung beinhalten die Lineamenta ein erstes Abklopfen des Themas angesichts der pastoralen Situation der Kirche. Damit soll aus den diesbezüglichen Reflexionen der Bischöfe und der Ordensinstitute eine Vorklärung der Synodenthematik erfolgen.

Die Ankündigung der Synode und der Lineamenta weckte im deutschen Sprachraum ein gemessenes Echo. *Aus der Sicht der Bischöfe* sind keine spannungsreichen Problemfelder derart anstehend, daß sie nach einer weltkirchenweiten Regelung Ausschau hielten. So sind in den Bischofskonferenzen der letzten Jahre keine Schwerpunktthemen mit Ordensfragen befrachtet worden. Regelungsbedürftig in den bundesdeutschen Diözesen waren in letzter Zeit z. B. Fragen nach Gestellungsverträgen, Altersversorgung und Schulträgerschaft. Über diesen und allen anderen Ordensfragen liegt wie ein Schleier die bedrückende Sorge um den Rückgang der Mitgliederzahlen und der Berufungen. Die gemeinsamen Sorgen der Bischöfe und der Ordensleitungen werden in den entsprechenden Arbeitsgruppen: Kommission IV der DBK, in der Ständigen Arbeitsgruppe und im sogenannten Kontaktgespräch laufend behandelt. Der CIC 1983 unterstreicht die iusta autonomia der Ordensgemeinschaften, wodurch manche Verhandlungsmaterie früherer Jahre entlastet wird. Darum hat sicher mancher Bischof gedacht, es werde bei der künftigen Bischofssynode vorwiegend um die Anliegen der in manchen Ländern gespannten Verhältnisse zwischen Ordensoberen und Diözesanbischöfen und schließlich um das Einvernehmen mit Rom gehen. Erst nach gewecktem Nachdenken meldete sich die Frage, ob die Bischöfe sich genügend und mit gebührender Aufmerksamkeit um die Orden gesorgt haben, da sie doch „strahlende Zeichen in der Kirche" sind und zu ihrem „Leben und zu ihrer Heiligkeit gehören" (can. 573, 574 CIC).

---

[1] Der Titel des Dokumentes ist zunächst verwirrend, verwendet er doch den Begriff „gottgeweihtes Leben" ohne dessen Mehrdeutigkeit zu erläutern. Im Instrumentum Laboris und beim Schlußdokument müßte eine Begriffsklärung erfolgen.

*Lebhafter reagierten die Ordensgemeinschaften* auf die Ankündigung der Synode und auf die Lineamenta. Zunächst wird freudig und dankbar begrüßt, daß (nachdem die Bischofssynoden zuletzt über die Laien und über die Priester nachgedacht haben) nun (endlich) die Orden in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt werden. Muß es doch schmerzlich empfunden werden, daß mit dem Verblassen der Ordensbilder in der Öffentlichkeit der Kirche auch im Bewußtsein der Gläubigen der Wert des gottgeweihten Lebens verschüttet wird. Wo geistlicher Aufbruch sich regt, findet dieser oft in den neuen geistlichen Bewegungen statt. Wo sich innerhalb der Ordensgemeinschaften erfreuliches Aufleben und vitale Erneuerung bemerkbar machen, dringt es zunächst nicht über die Klostermauern hinaus. Doch haben sich zunehmend spirituell verwandte Ordensfamilien verbunden, ja, es entstand der Entwurf einer „Ordenssynode" aller Orden in Deutschland.[2] Diese sollte sich als ein Organ der Erneuerung der Orden verstehen, nicht zwar im Sinne des kirchenrechtlichen Begriffes einer Synode, aber doch eigenständig und nach eigenen Wegen suchend. Unüberhörbar wird angemeldet, daß die Orden Kirche sind, nachdem aus den Kreisen engagierter Laien außerhalb des Gelübdestandes dieser Ruf laut geworden ist. Die Ankündigung der Bischofssynode und der Lineamenta wecken die Erwartung: Was will Rom, was sollen die Bischöfe anzielen: Anerkennung, Hilfe und Dialog oder strenge Rückbindung an die hierarchische Verfaßtheit der Kirche und deren Gesetze und Ordnungen?

Die vorgefaßte Vermutung, es werde auf die Unterwerfung unter die Letztentscheidungen des Heiligen Vaters hinauslaufen, bestätigt sich weithin in den Augen der Ordensleitungen. Die Hoffnung der Ordenschristen richtet sich aber mehr auf *Partnerschaft und Dialog* zwischen Rom, Bischöfen und Ordenskreisen. Die Hierarchie sollte intensiver mit den Ordensgemeinschaften sprechen, sich ihrer Sorgen und Nöte annehmen und ihnen jede denkbare Hilfe zukommen lassen. Nicht Einschärfen der Statuten und Canones sei das Gebot der Stunde, sondern die Zuführung neuer Lebensimpulse. Auch unter dem Eingehen von Risiken haben in der Vergangenheit die Ordensleute in der Wahrnehmung ihres prophetischen Amtes der hierarchischen Verfaßtheit der Kirche immer wieder Erneuerung und Belebung geschenkt. So müßte auch jetzt und in Zukunft dieser Dienst der Orden Förderung und Vertrauen finden.

Nachdrücklich verwiesen wird in den Lineamenta auf die Bewahrung und Erneuerung der Gündungscharismen. Wenn unter dem Kennwort „dynamische Treue" das *Gründungscharisma* bedacht wird, dann bedeutet es vor allem, aus den Anfängen den Erfordernissen der Gegenwart und der absehbaren Zukunft gerecht zu werden. Bevor dazu das hierarchische Wächteramt als „legitime Autorität" beschworen wird, sollte jeder Orden erneut den Stifterwillen bedenken. Die nachkonziliaren Neufassungen der jeweiligen Regeln und Statuten haben diesbezüglich schon vieles erarbeitet.

Begrüßt wird die tiefe Deutung des „gottgeweihten Lebens" als trinitarisch geprägte göttliche Berufung durch Gleichgestaltung mit Christus. Den „Bund mit

---

[2] Vgl. J. Dantscher, *Forum der Orden*, in: *GuL* 66 (1993) 304–311.

Gott" bezeugen in der „Nachahmung Christi" und in der Verwirklichung seiner Sendung; diese Kernworte führen bald zu dem Anliegen, *die evangelischen Räte neu zu fassen.*

Ohne an ihre zentrale Bedeutung zu rühren, bedürfen sie einer neuen Interpretation und entsprechender Formulierungen. „Keuschheit" wird z. B. heute verstanden als Tugend und Gebot auch für Eheleute und für Alleinlebende, gleich welchen Alters. Es fällt allerdings schwer, einen markanten Begriff zu finden, der besser die „Virginität" der Ordenschristen ausdrückt. Bemühungen in dieser Richtung enden meist bei dem grauen Begriff „Ehelosigkeit". Ordensfrauen ringen um ihr Selbstverständnis als Braut, Schwester oder Mutter.

Ähnlich sind „Armut" und „Gehorsam" neu zu bedenken. Das appellative Zitieren bekannter Dokumente trifft nicht ohne weiteres den Verständnishorizont der Gegenwart. Auch diese Räte müssen neu beschrieben werden, schon weil viele Ordenschristen nicht in geschlossenen Konventen regulierte Formen der Armut und des Gehorsams verwirklichen können. Neue Begriffe tauchen in dem Zusammenhang auf, wie z. B. „Wesensgehorsam zur Identitätsfindung". Gefragt wird: Ist mit den drei evangelischen Räten der Ordensstand hinreichend charakterisiert? Müssen nicht andere „Bekenntnisse" hinzutreten? Wenn etwa z. B. Gewaltlosigkeit genannt wird, entsteht die Frage, ob vielleicht eine einzelne Gemeinschaft dergleichen hinzufügen könnte, ohne daß darunter ein vergleichbarer „Rat" verbindlich für alle Ordenschristen verstanden werden soll. So gab es oft schon Gemeinschaften, die mit einem vierten Gelübde die besondere Zielsetzung des Institutes kenntlich und verpflichtend machen wollten.

Dabei kommt in den Sinn, daß *die herkömmlichen Ziele* der Institute sich in der Sache verändert haben und *neue Aufgaben* erscheinen. Die traditionellen karitativen und erzieherischen Dienste werden zunehmend von anderen Instanzen übernommen, oft noch zu zögernd von den Orden aus der Hand gegeben. Statt dessen gilt es, Ausschau zu halten nach neuen Feldern: Betreuung von Nichtseßhaften und Asylanten, von Drogenabhängigen und Verwahrlosten oder auch von Alleinerziehenden und Aussiedlern, kurzum nach Menschen am Rand der Gesellschaft. Neu bedacht werden müßte auch die alte Aufgabe der Inkulturation, nicht nur in den Missionsgebieten, sondern auch im Sinne einer „Rekulturation" der Glaubenswerte in dem Säkularismus unserer Lebenswelt.

Die klassische Beschreibung des Rätestandes bezieht sich in den Lineamenta akzentuiert auf die monastischen Lebensformen. *Die nichtmonastischen Institute* fühlen sich durch den Gesamtduktus der Lineamenta zurückgesetzt und wenden sich gegen eine „Monastisierung" ihres Selbstverständnisses.Als apostolische Gemeinschaften wehren sie sich, als nichtkontemplativ angesehen zu werden. Wiederum entsteht vor allem bei den apostolisch und karitativ wirkenden Gemeinschaften die Frage nach der Charakterisierung ihres Standes. So etwa fragen sie: Läßt man es bei einem einzigen Begriff „Nachahmung Christi", oder sucht man z. B. „Stützbegriffe" zu differenzierterem Verständnis der klassischen evangelischen Räte, etwa aus dem Umkreis der Bergpredigt nach dem Evangelium.

Aus diesem Zusammenhang wird *der allzu deduktive Stil* des ganzen Dokumentes beklagt. Statt die allbekannten Grundsätze aus den Dokumenten einzuschärfen, sollte zutreffender von der Situation der Orden ausgegangen und auf diese Weise könnten neue Folgerungen für die Zukunft gewonnen werden. Die Häufung von Zitaten aus den Dokumenten der Kirche genügt zwar dem Anliegen, sich auf zuverlässige Grundtexte stützen zu können, ermüdet aber den Leser und befördert kaum bewegende Impulse. „Lebenssätze statt Lehrsätze", so formuliert z. B. eine Stellungnahme. Es wird nicht leicht sein, den Wünschen nach einer ansprechenden Fassung eines für die Weltebene hergestellten Textes zu genügen. Berücksichtigt man etwa, daß die deutsche Stellungnahme zunächst ins Italienische zu übersetzen ist und von den Vertretern vieler Sprachen verstanden werden soll, dann ist zu ahnen, wieviel Sorgfalt und Nachsicht zu üben ist, um global bezogene Texte richtig zu verstehen und auszuwerten.

Dankbar wird in den Äußerungen der Ordensgemeinschaften vermerkt, daß auch *Frauen* stärker in die Beratungen der Synode einbezogen werden sollen. Dabei kommt das zeitgemäße Verständnis ihrer geistlichen „Rolle" zur Anfrage. Wenn auch die Abhängigkeit weiblicher Ordensgemeinschaften von jurisdiktionellen Vollmachten entsprechender Männerorden oder bischöflich bestellter Superioren prinzipiell nicht mehr sein soll, so gibt es doch noch anderslautende Regelungen in unterschiedlicher Geltung, und nicht selten sind sie umstritten.

Was im Rahmen einer einzelnen Ordensgemeinschaft zu klären ist, das gilt im gesamtkirchlichen Rahmen bezüglich des Verhältnisses der Orden zu den obersten Dikasterien in Rom. Die eindringliche Einschärfung der Obödienz aller Orden gegenüber der päpstlichen Autorität wird vielfach als erniedrigend und mißtrauend gedeutet. Jedenfalls sei der Stil, miteinander umzugehen, zu überprüfen. Mehr kooperativ und dialogisch sollte er sein. Das soll sich nicht nur beziehen auf den Umgang mit päpstlichen und bischöflichen Autoritäten, sondern auch auf den Führungsstil innerhalb der Ordensgemeinschaften.

Den Bischöfen und Seelsorgern wird vorgeworfen, daß die *Weckung von Ordensberufen* weithin vernachlässigt wurde. Mag es dafür begründete Entschuldigungen geben, dann bleibt der Vorwurf, zur Behebung hinderlicher Ursachen für eine Nichterwähnung oder gar für ein Abraten vom Ordensberuf zu wenig beigetragen zu haben.

Diese Feststellung zusammen mit dem Rückzug der Orden aus den Gemeinden, den Gremien und Einrichtungen schwächt die Akzeptanz der Orden als eine Chance für die Neubelebung des kirchlichen Lebens überhaupt.

Weiterhin merken die Ordensgemeinschaften kritisch an, daß die *Gefahren und Hindernisse* des Ordenslebens in der Welt von heute zu negativ dargestellt sind: Säkularismus, Feminismus, Individualismus werden als Gefahren für den Ordensberuf überdeutlich herausgestellt. Noch geistert das Wort von der „Welt" als Gegensatz zum „heilen Garten" des Ordenslebens zwischen den Zeilen.

Größere Aufmerksamkeit verdienen in den Lineamenta *die Säkularinstitute*, da diese ja unter dem Kennwort der „geweihten Welthaftigkeit" angetreten sind. Wenn auch das Anliegen der Säkularinstitute weithin auf Berufung und Dienst

der Laien übergegangen ist, was ja bei der Gründung der Säkularinstitute auch beabsichtigt war, so bedürfte es doch nach wie vor der Förderung und Anerkennung von tragfähigen Modellen der Einheit von „Weihe und Weltauftrag", als Sauerteig der Kirche „von innen her" wirkend.

Kaum erwähnt ist die Frage nach Säkularinstituten für Priester und nach den Gesellschaften des apostolischen Lebens. Aus der Sicht der Bischöfe müßte auch das *Verhältnis Priesterstand zum Ordensstand* neu bedacht werden. Welche „Achse" ist vorrangig: Priesterweihe oder Gelübde, so wird gefragt. Wenn auch im allgemeinen die Indienstnahme von Ordenspriestern durch die Bischöfe durch die Bestimmungen des CIC 83 hinreichend geregelt erscheint, so verführt doch die pastorale Not seitens der Bischöfe wie seitens der ordensinternen Aufgaben zu unerfreulichen Reibungen und Konkurrenzen.

Größere Aufmerksamkeit als in den Lineamenta erkennbar, verdienen die *Brüderorden* und die nichtpriesterlichen Mitglieder in den Klerikerorden. Es sollte stärker zur Geltung kommen, daß der Ordensmann nicht erst als „Pater" voll anerkannt ist, sondern als „Bruder", den eigentlichen Typ des Ordenschristen darstellt. Gerade aus der Sicht der deutschen Kirche dürfte gefragt werden, ob nicht aufgeweckte Jungen auf der Suche nach Gemeinschaft, Beruf und geistlicher Lebensorientierung die Brüderorden neu entdecken können, wozu die Bischofssynode Wege ermitteln sollte.

Aufgeweckte junge Christen stoßen in der Regel zunächst auf eine der zahlreichen *neueren geistlichen Bewegungen*. So sehr diese dankenswertes Geschenk des Heiligen Geistes sind, so viel Fragen ergeben sich auch im Gegenüber zu den herkömmlichen Instituten des „gottgeweihten Lebens". Abgesehen davon, daß manche Ordensberufung im noch nicht regulierten und nicht strukturierten Feld der geistlichen Bewegungen seine Erfüllung zu finden glaubt, senden diese Bewegungen ihre Impulse auch in die bestehenden Ordensgemeinschaften hinein. Das kann zu erfrischender und heilsamer Förderung der ordenseigenen Spiritualität führen, kann aber auch zu dieser widerständig sein oder zumindest Verwirrung stiften, wenn auch Regel und Buchstaben nicht ausdrücklich gegeneinander stehen. Es müßten Kriterien und Verhaltensweisen bedacht werden, um den Segen zu fördern und Schädliches abzuwenden.

Schließlich sollten die eremitische Lebensform und die Jungfrauenweihe einzelner in der Welt lebender Frauen nicht übersehen werden. Der geistliche Stand der Genannten in den Canones 603 und 604 CIC ist noch nicht zu Ende geformt (z. B. ihr kirchenrechtlicher Status).

Die Stellungnahme der DBK faßt im wesentlichen die eingegangenen Bemerkungen der deutschen Ordenschristen zusammen. Sie wurde von einer Arbeitsgruppe erstellt und von der Vollversammlung der Bischofskonferenz im September 1993 verabschiedet. Mit einer italienischen Übersetzung ist sie fristgerecht in der zweiten Oktoberhälfte zum Sekretariat der Bischofssynode in Rom geschickt worden. Zum Frühjahr 1994 wird das instrumentum laboris erwartet, das Arbeitspapier mit konkreten Angaben für die genauere Thematik der Synode.

*Hans Leo Drewes, Weihbischof in Paderborn*